

# Zur Relevanz forsthistorischer Quellen für die Gegenwart

von Bernward Selter

## 1 Einleitung

„Was kümmert es den, der Geld bedarf und in zehn Jahren zu verbrauchen gedenkt, wovon sein Urenkel noch zehren sollte“<sup>1</sup>, brachte Ernst Moritz Arndt 1820 eine typisch menschliche Verhaltensweise auf den Punkt. Es war eine Anspielung auf die Weigerung vieler Kleinwaldbesitzer, die im Namen der rationellen Forstwirtschaft von den Behörden verordneten Aufforstungen vorzunehmen. Die Akzeptanz für Aufwendungen, deren Früchte erst spätere Generationen ernten konnten, war in der Bevölkerung nicht sehr groß; ganz besonders in Zeiten, in denen die Landwirtschaft - so auch in Südwestfalen - noch massiv von der traditionellen Waldnutzung abhängig war. Der forstökonomische Wunsch nach umfassenden Nadelholzaufforstungen und der Reduzierung landwirtschaftlicher Forstnutzungen scheiterte auch in unserer Region noch bis Ende des 19. Jahrhunderts vielerorts an der sozioökonomischen Wirklichkeit.

Ohne nun für die eine oder andere Seite - sprich Land- oder Forstwirtschaft - Stellung zu beziehen, bleibt festzuhalten: der Wald umreißt einen der zentralen Räume, in dem sich der zeitliche Wandel des menschlichen Einflusses auf die Natur sowie umgekehrt die Auswirkungen der natürlichen Gegebenheiten auf die Geschichte der Menschen vollzog und noch immer - wenn auch unter den Vorzeichen eines Waldfunktionswandels - vollzieht.

Wie wir wissen, sind die Produktionszeiträume in der Forstwirtschaft außerordentlich lang. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts hat man daher damit begonnen, den Waldbau über eine derart große Zeitspanne planerisch zu bewältigen. Forstplaner und Historiker können daher auf einen reichen Fundus historisch wertvoller Unterlagen zurückgreifen, sofern letztere nicht - wie leider im Verlauf mehrerer Umorganisationen der Forstverwaltung schon geschehen - als Altpapier ein unrühmliches Ende finden.

## 2 Forstgeschichte und Umweltgeschichte: Bedeutung und Aufgaben

Wozu brauchen wir eine Forstgeschichte? Was kann sie konkret zur Lösung aktueller Probleme beitragen? Bekanntlich soll der wissenschaftliche Umgang mit Geschichte auch Orientierungswissen liefern, neue Einsichten und Erfahrungen befördern, zukünftiges Handeln mitbestimmen. Daß dies ganz besonders für das Forstwesen zutrifft, soll weiter unten anhand mehrerer Bei-

spiele verdeutlicht werden. Denn besonders in der Forstwissenschaft ist - so der Forstwissenschaftler Karl Hasel - „das Bedürfnis nach Klärung der geschichtlichen Ursprünge und Zusammenhänge besonders (...) ausgeprägt.“<sup>2</sup> Die Forschungen auf diesem Gebiet erstrecken sich mittlerweile soweit, daß selbst die ästhetisch-emotionalen Wahrnehmungen von Wald und Natur zum Gegenstand forstwissenschaftlicher Untersuchungen geworden sind. Gleich daran anknüpfend sei daher gefragt: Ist immer das ursprüngliche Natur, was wir als solches in die Natur hineininterpretieren, an ihr schön finden?



Abb. 1: Reste eines alten Hudewaldes (Arnsberger Wald, Aufnahme vor dem Krieg)<sup>3</sup>

Manchem schwebt beim Anblick solcher Baumexemplare - Waldbilder, die uns auch heute mancherorts noch begegnen - sicher ein romantisches Idealbild einer unzerstörten Natur und weitgehend unberührten „Wildnis“ vor. Doch sollten wir im Auge behalten, wie leicht uns unser subjektives Empfinden täuschen kann. Denn Bäume dieser Art sind eher Zeugen dafür, wie sehr menschliche Eingriffe in die Vegetation auch deren Form verändert haben (im obigen Fall wahrscheinlich durch frühere Waldweide und Brennholznutzung). Bäume verkörpern ein Stück lebendig gebliebene Geschichte. Natur ist in unseren Breiten nahezu immer schon vom Menschen überformte Natur - und das nicht erst seit der massenhaften Aufforstung des Sauerlandes mit der standortfremden Fichte.

<sup>1</sup> Ernst Moritz Arndt: Ein Wort über die Pflege und Erhaltung der Forsten und der Bauern im Sinne einer höheren d. h. menschlichen Gesetzgebung. Schleswig 1820. In: ders.: Agrarpolitische Schriften, hg. von W. O. W. Terstegen. 2. Aufl., Goslar 1942, S. 323-423, hier S. 360.

<sup>2</sup> Karl Hasel: Forstgeschichte. Ein Grundriß für Studium und Praxis. Hamburg und Berlin 1985, S. 14.

<sup>3</sup> Vorlage aus Fritz Mielert: Das schöne Westfalen. 4. Bd., Dortmund o. J., S. 29.

Aber nicht nur die Beschreibung historischer Sachverhalte und die Überprüfung der Authentizität der Quellen zählen zu den Aufgaben des Forsthistorikers, sondern auch die Aufdeckung der Hintergründe landschaftsgeschichtlicher Entwicklungen, der Interessen und Wahrnehmungen der handelnden Menschen. Es geht um die Erforschung langfristiger Lebens- und Reproduktionsbedingungen im Handlungs- und Erfahrungsraum Wald; ferner darum, wie diese Prozesse kollektive Mentalitäten beeinflussten bzw. durch letztere bestimmt wurden. Das Ökosystem Wald findet ja nicht nur als Teil des biologischen Systems unser Interesse, sondern auch als Bestandteil sozialer Systeme. Mehr denn je fordern heutige gesellschaftliche Ansprüche einen nachhaltigen Umgang mit der Natur. Kenntnisse über den Werdegang des Ökosystems Wald sind somit auch außerhalb der klassischen Forstwirtschaft erwünscht.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang zunächst einige Anmerkungen über den wissenschaftlichen Standort der heutigen Forstgeschichtsforschung anfügen. Gegen Ende der 1970er Jahre wurde in verschiedenen Fachdisziplinen auch die historische Dimension der Umweltveränderung und -zerstörung „entdeckt“. Dies geschah freilich - in Abgrenzung zur traditionellen Forstgeschichte - aus einem technik- und umwelthistorischen Ansatz heraus. Die Anpassung der vorindustriellen Gesellschaft an die Grenzen natürlicher Ressourcen (Stichwort „Holzmangel“) wurde erforscht, Wahrnehmungen und Lösungsstrategien im Umgang mit Umweltschäden und begrenzten Ressourcen sollten ergründet werden.

Die mittlerweile interdisziplinär angelegte Diskussion ist weiterhin im Gange. Insgesamt hat der Diskurs dazu ge-

führt, daß sich erstens die Forstgeschichte nicht mehr nur als eine mehr oder weniger isolierte, nur der Forstwirtschaft zugewandte Disziplin versteht, und zweitens das Forschungsobjekt Wald mittlerweile zum integrativen Bestandteil einer Reihe von Fachdisziplinen geworden ist. Historische Geographie, Geschichtswissenschaft oder auch die Kulturwissenschaften beschäftigen sich mit dem Wald aus der Perspektive wirtschafts-, sozial-, umwelt- und technikhistorischer sowie auch sozio-kultureller Fragestellungen.

Dieser Entwicklung wurde erfreulicherweise inzwischen auch auf organisatorischer Ebene Rechnung getragen. Im Sommer 1998 wurde eine nationale Arbeitsgemeinschaft „Forstgeschichte“ des Deutschen Verbandes Forstlicher Forschungsanstalten (DVFFA) ins Leben gerufen, in der auch „Nicht-Forstleute“ aktiv vertreten sind. Daneben existiert auf internationaler Ebene eine Sektion Forstgeschichte in der International Union of Forest Research Organisations (IUFRO). Im universitären Bereich widmet man sich besonders an der Universität Freiburg der forstgeschichtlichen Forschung. Der dortige Arbeitsbereich Forstgeschichte am Institut für Forstpolitik plant für die Zukunft ein „Europäisches Zentrum für forstgeschichtliche Informationen“.

### 3 Forstgeschichtliche Quellen und ihre Relevanz für die Gegenwart

Wie viele von Ihnen wissen, sind Abgaben von Forstakten an die Archive eine eher seltene Erscheinung. Einer der Gründe hierfür ist unbestreitbar der Einsatz alter Unterlagen im noch laufenden Dienstbetrieb. Der Aussagefähigkeit des historischen Materials wird wie-



Abb. 2: Wirtschaftskarte vom Stadtwald Arnsberg aus dem Jahre 1880 (Bestand Forstliche Dokumentationsstelle)

der mehr Gewicht beigemessen. Forstakten und Betriebswerke besitzen als umweltgeschichtliche Quellen einen hohen Informationswert. Insbesondere dann, wenn dazugehörige Kartenwerke (Betriebskarten, Spezialkarten, Grenzkarten usw.) noch erhalten sind und den nötigen Flächenbezug mit entsprechenden Angaben zur Lage der einzelnen Flächen, der Baumartenverteilung sowie den verschiedenen Altersklassen herstellen.

Tabellarische, kartographische und deskriptive Darstellungen zusammen versorgen uns mit zum Teil detaillierten Angaben über biotische und abiotische Einflüsse auf den Wald. Ein wichtiges Kriterium dieser Quellen ist, daß sie meist periodisch verfaßt wurden. Die Forsteinrichtungswerke etwa alle 10 oder 20 Jahre mit zwischengeschalteten sogenannten Taxationsrevisionen. Es ist daher möglich, in mehreren zeitlichen Querschnitten die Bestandesgeschichte zusammenhängender Waldgebiete zu rekonstruieren. Das Wissen über die Vorgeschichte von Waldbeständen, die Lebensgeschichte der an einem Standort im Laufe der Zeit stockenden Waldabteilungen ist von unschätzbarem Wert für die weitere Forst- und Landschaftsplanung. Denn in Südwestfalen hat in den letzten 200 Jahren ein massiver Holzartenwechsel vom Laubholz hin zum Nadelholz vielerorts das Gesicht der Landschaften grundlegend verändert. Eine Entwicklung, die im Staatswald sogar noch moderater ablief als im Privatwald.

Einen Hinweis auf die Anfänge des Nadelholzanbaus zeigt uns der folgende Ausschnitt aus dem Betriebswerk der Oberförsterei Obereimer (siehe Abb. 4, Seite 7).

Die recht umfangreichen Waldbeschreibungen sind eine wertvolle Ergänzung des vorhandenen Zahlenmaterials. Deskriptive Quellen wie etwa die zum obigen Betriebswerk gehörende „Generelle Beschreibung der Oberförsterei Obereimer“ liefern weitere Informationen - wie hier z. B. über die Motive des Fichtenanbaus -, aber auch Empfehlungen für die zukünftige Forstplanung:

„Was nun ferner die Fichte anbelangt, so ist dieselbe in den letzten 40 Jahren angebaut und namentlich auf den mit Heidekraut überzogenen, verwilderten Sommerseiten, den alten Ackerländern und verraseten, einen letzigen Boden habenden Viehweiden. (...)“

Künftighin sollen die Fichten nur zur Ausbesserung einiger verangerter Saamenschläge und überhaupt nur als Übergang zur Verbesserung des Bodens benutzt werden.“<sup>4</sup>

Wie man sieht, verliert man noch kein Wort über die großflächige Einführung von Fichtenmonokulturen; das sollte erst später kommen. Bis in die 1860er Jahre legte man in unserer Region das Hauptaugenmerk auf den Anbau des Laubholzes.

<sup>4</sup> Akten Forstamt Arnsberg.

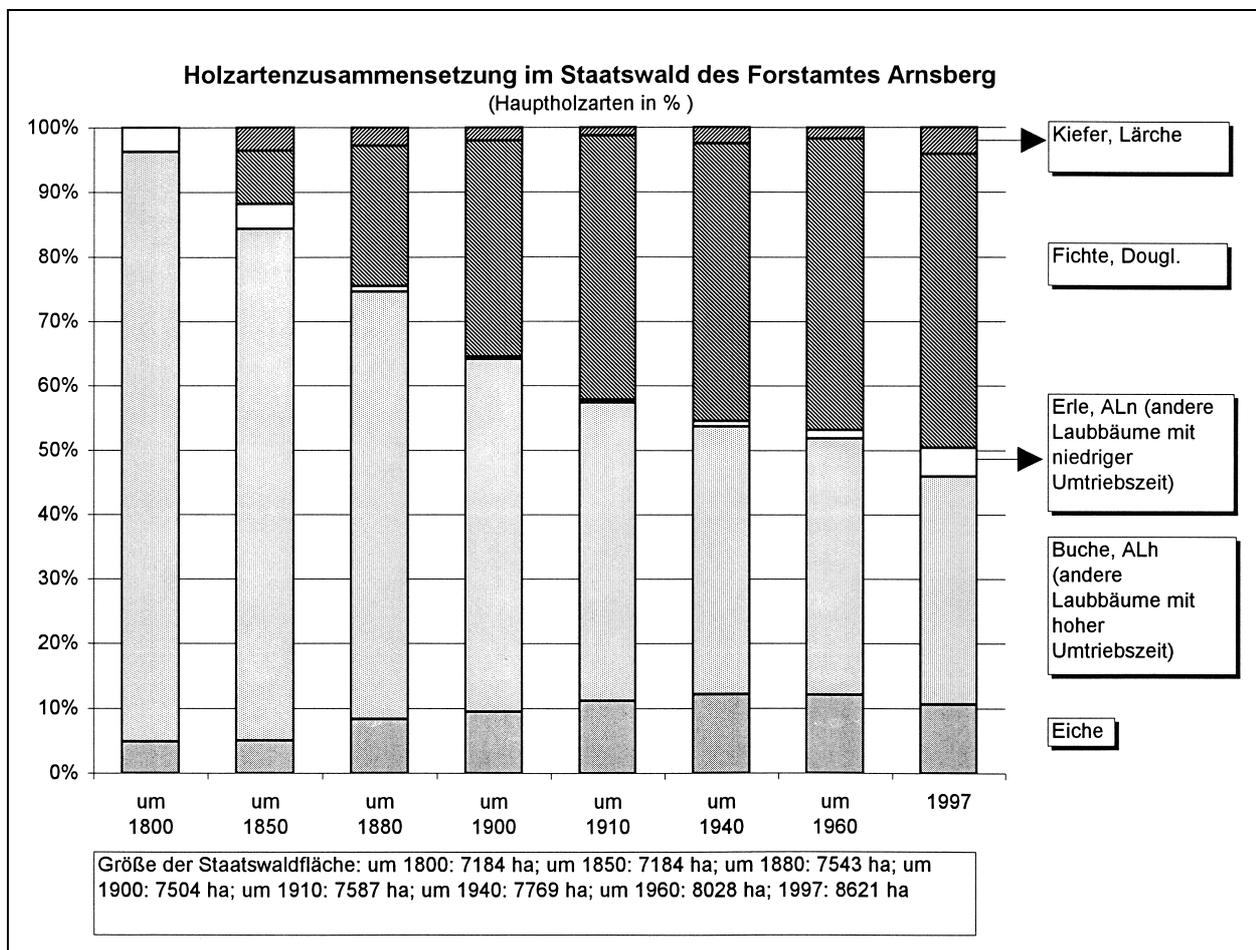


Abb. 3: Holzartenwechsel im Staatswald des Forstamtes Arnsberg (1800-1997) (nach den Betriebswerken des Forstamtes Arnsberg)

| Waldteil etc.               | Abtlg. | Flächeninhalt und Bestandesklassen |                                |                                |                               |                              |                              |  | z. Holz-<br>zucht<br>taugl.<br>Blößen<br>Mor.   | Beschaffenheit des<br>Bodens  | Beschaffenheit d. Holzbestandes |
|-----------------------------|--------|------------------------------------|--------------------------------|--------------------------------|-------------------------------|------------------------------|------------------------------|--|---|---|---------------------------------|
|                             |        | I<br>> 100<br>J.<br>Mor.           | II<br>81-<br>100<br>J.<br>Mor. | III<br>61-<br>80<br>J.<br>Mor. | IV<br>41-<br>60<br>J.<br>Mor. | V<br>21-<br>40<br>J.<br>Mor. | VI<br>1-<br>20<br>J.<br>Mor. |  |   |   |                                 |
| Wredenholz                  | 82 a   |                                    |                                |                                |                               | 20                           |                              |  | II. Fichten S./W.<br>Hang, sanft Nadeln,<br>Grauwacke   | Fichten von etwas ungleichem Alter, theils<br>gesäet, theils gepflanzt, östlich mit<br>gleichalterigen Eichen von gutem Wuchse<br>und westlich mit einigen Kiefern durchstellt.<br>Im Ganzen geschlossen und von einem fast<br>zu üppigen Wuchse. 32 Fuß hoch.  |                                 |
|                             | 82 b   |                                    |                                |                                | 35                            |                              |                              |  | I. Kiefern  | Kiefern gesäet, geschlossen und von gutem<br>Wuchse mit einigen wüchsigen jährigen<br>Eichen durchstellt und am Südwest-Rande<br>mit wenigen Buchen gemischt. 30 Fuß hoch.  |                                 |
|                             | 82 c   |                                    |                                |                                |                               | 8                            |                              |  | II. Fichten   | Fichten theils gesäet, theils gepflanzt,<br>geschlossen und von üppigem Wuchse. 22<br>Fuß hoch.   |                                 |
|                             | 82 d   |                                    |                                |                                | 11                            |                              |                              |  | II. Buchen  | Buchenstangen, aber bei dem unterliegenden<br>mageren Gesteine von nicht besonderem<br>Höhenwuchse. 40 Fuß durchschnittlich hoch.   |                                 |
|                             | 82 e   |                                    |                                | 36                             |                               |                              |                              |  | desgleichen, etwas<br>frischer u. tiefer  | Buchen mit einigen gleichalterigen Eichen<br>durchstellt, größtentheils aus freigeahenem<br>Unterwuchse erzogen und daher etwas<br>ungleich im Schlusse und Wuchse. 0,8 voll<br>bestanden, 50 Fuß durchschnittlich hoch.  |                                 |
|                             | 82 e   |                                    |                                |                                | 28                            |                              |                              |  | I. Kiefern  | Kiefern, wie Abtheilung b.  |                                 |
| Am<br>Herrenholz-<br>siepen | 83 a   |                                    |                                |                                | 63                            |                              |                              |  | II. III. Buchen<br>Rücken nach N. u.<br>O. sanft geneigt. ¼<br>Laub, ¾ Heide,<br>feinkörnige<br>Grauwacke | Buchen, nördlich, östlich und südlich gut<br>geschlossen und von gutem Wuchse, allein<br>an dem Westrande etwas licht, so daß der<br>Boden nicht überall aus Laub bedeckt ist und<br>sich die Heidelbeere hier vielfach zeigt. Die<br>einzelnen Buchen sind hier kurz strüppig und<br>ästig und es erscheint daher der Bestand im<br>ganzen 0,8 voll bestanden und 45 Fuß hoch. |                                 |
|                             | 83 b   |                                    |                                |                                |                               |                              | 20                           |  | II. Kiefern W. Hang,<br>mager   | Kiefern gepflanzt und im Ganzen von<br>ziemlichen Wuchse, jedoch sehr ästig und bei<br>dem flachen mageren Boden bis jetzt noch<br>ohne vorherrschenden Höhenwuchs. Auch hat<br>der Bestand etwas vom Schneedruck gelitten.   |                                 |
| Herrnholz-<br>brüche        | 84 a   |                                    |                                |                                | 73                            |                              |                              |  | II. Buchen ¼ Laub,<br>½ Heidelbeeren,<br>Grauwacke-Rücken   | Buchen, theils im Saamenschlage, theils aus<br>frei gehauenem Unterwuchse erzogen, etwas<br>ungleich im Alter, aber größtentheils<br>geschlossen und von gutem Wuchse und nur<br>zu beiden Seiten des durch den Bestand<br>führenden Weges etwas licht und kurz. Im<br>Ganzen 0,8 voll bestanden, durchschnittlich<br>43 Fuß hoch.  |                                 |
|                             | 84 b   |                                    |                                |                                |                               |                              | 13                           |  | II. Fichten W. Hang<br>sanft, Heide,<br>grobkörnige<br>Grauwacke  | Fichten theils gesäet, theils gepflanzt,<br>geschlossen und von gutem Wuchse. Hin und<br>wieder einige Kiefern von gleichem Alter.  |                                 |
|                             | 84 c   |                                    |                                |                                |                               |                              | 7                            |  | II. Kiefer,   | Kiefern gepflanzt und von gutem Wuchse.   |                                 |
|                             | 84 d   |                                    |                                |                                |                               |                              | 2                            |  | III. Buchen fast<br>eben, sumpfig   | Buchen und Fichten-Pflanzung mit einigen<br>Erlen und Birken gemischt, geschlossen und<br>von gutem Wuchse.   |                                 |

Abb. 4: Ausschnitt aus dem Betriebswerk der Oberförsterei Obereimer von 1852 (transkribiert, Akten Forstamt Arnberg)

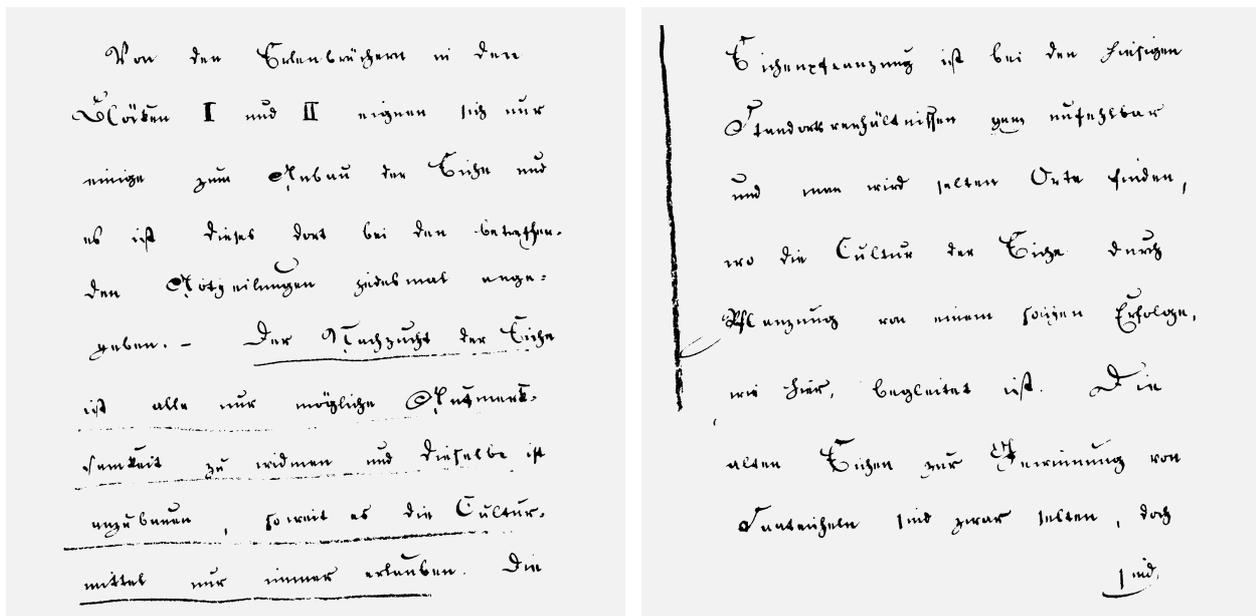


Abb. 5: Ausschnitt aus der Beschreibung der Oberförsterei Rumbeck aus dem Jahre 1853 (mit Angaben zur Nachzucht der Eiche; Akten Forstamt Arnberg)

Wie das folgende Beispiel zeigt, können Waldbeschreibungen zusätzliche Informationen über die zeitgenössischen Waldnutzungen enthalten: im vorliegenden Fall sind es An-

gaben über den Nutzholz- und Kohlholzbedarf der im Einzugsbereich liegenden Eisenindustrie. Auch finden sich wiederholt Auflistungen noch bestehender Forstservituten.

Wenn Lagen jetzt und künftighin  
 mit 200 Lagen u. Nütz-  
 Holz abgesetzt werden können, so  
 dürfte sich der Verbrauch sehr  
 Einige für gewisse Zeiten mit  
 das 6 Tage absetzen.  
 Die Lagen- und Kienholz  
 sind als Grundholz und zwar zu  
 nicht zu dem Verbrauch und der Stadt  
 Arnberg mit dem Bergbau  
 Berg abgesetzt und in allen übrigen  
 Lagenzeiten in ganzen mit  
 Holzholz verkauft.  
 Die Communitäten bei dem Holz-  
 Holz. Handlungen in der Oberförsterei  
 Rumbach sind anzuzeigen:  
 die Lagenzeiten zu Waldstein  
 und Obberg,  
 die Lagenzeiten zu Rumbach und  
Meinbach.

Das Nutzholz zu Arnberg mit in  
 ununterbrochenen Zeiten und die Eisenwerke  
 der Siegerländer. Mit Befugnissen  
 der Lagenzeiten haben die genannten  
 Wälder bei dem jetzigen Stande  
 ihre Vertriebskraft künftighin  
 mit Holzbedarf von 30.000 Centnern  
 nötig, welche in mit dem  
 zu den Lagen Arnberg und Me-  
 scheid jetzigen Wäldern be-  
 zogen.  
 Lagen mit Lagenzeiten werden  
 in den Lagen Dortmund, Bochum,  
 oder abgesetzt in der Lagenzeiten  
 Lagenzeiten nach Arnberg zu  
 von.  
 Das Arnbergzeitung wird von  
 dem Arnbergzeitung Arnberg be-  
 zogen und das Holz die Lagenzeiten  
 von in großer Menge zufließen.

Abb. 6: Ausschnitt aus der Beschreibung der Oberförsterei Rumbach aus dem Jahre 1853 (Akten Forstamt Arnberg)

Als weitere Quellengruppe möchte ich die sogenannten Taxations-Notizenbücher, Revierchroniken oder Hauptmerkbücher erwähnen. Sie waren in erster Linie Orientierungshilfen für neu eingetretene Forstbeamte und erleichterten die Revisionsarbeiten. In ihnen finden wir über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten hinweg die besonderen Vorkommnisse auf allen Gebieten des Forstwesens im jeweiligen Forstbezirk verzeichnet. So gibt es beispielsweise Eintragungen zur personellen Ausstattung des Forstamtes, Bemerkungen über besondere klimatische Ereignisse, Insektschäden, den Ausfall der Mast, über die Herkunft des forstlichen Saatguts, die Nutzholzausbeute usw. Leider ist die Überlieferung recht uneinheitlich; nicht zuletzt deshalb, weil der Umfang dieser Notizbücher nicht unwesentlich vom Schreibengagement des je-

weiligen Forstbeamten abhängig war. Ergänzt wurden diese Werke u. a. noch durch Kulturmerkbücher, die exakt Buch führten über die vorgenommenen Kulturren.

Auch in der historischen Umweltforschung ist der Einsatz solcher forstgeschichtlicher Quellen sinnvoll, wie das unten folgende Beispiel der Auflistung von Buchenmastjahren zeigt.

Der Begriff der Mast verdeutlicht wie kein anderer die frühere Funktion der Nahrwälder, deren Kennzeichen Erhalt und Schutz der sogenannten fruchtbaren Bäume war. Aber mit dem „fruchtbaren Baum“ wurde nicht nur auf die mit der Mast verbundene Tiernahrung verwiesen, sondern gleichzeitig auf die Bedeutung dieser Bäume für

die Verjüngung der Waldbestände. Der Ausfall der Mast ist - auch wenn ihre Einschätzung eher subjektiven Maßstäben unterlag - zudem ein Indikator für die Wachstumsverhältnisse am jeweiligen Standort, für den Einfluß klimatischer Faktoren.

Sind Daten über die Häufigkeit und den Umfang der Mast in den Unterlagen überliefert, so können sie ausgewertet und kodiert eine Datenreihe ergeben:

Nun befinden wir uns im Sauerland in einer Region, in der sich im 19. Jahrhundert eine einschneidende Veränderung der Waldvegetation vollzog. Sie ist das Ergebnis eines Waldfunktionswandels, der mit der Durchsetzung einer auf Nutzholzproduktion ausgerichteten Holzökonomie traditionelle landwirtschaftliche und gewerbliche Nutzungen aus den Wäldern verdrängte. Auch hier im Raum Olpe stand man zu Beginn des letzten Jahrhunderts an einem Wendepunkt. Angeblich die Hälfte des Waldbodens - so wurde berichtet - sei von Holz völlig entblößt, der Rest noch zu gut einem Drittel mit Strauchwerk bewachsen.<sup>5</sup> Selbst wenn die Beschreibungen über angebliche Waldverwüstungen kritisch hinterfragt werden müssen, so waren Entwaldungen und damit einhergehende Bodendegradierungen örtlich doch so gravierend, daß sie bei den Zeitgenossen einen gewissen Innovationsdruck erzeugten. Durchgreifende Veränderungen von Bestandsaufbau und Holzartenzusammensetzung im Namen der neuen rationellen Forstwirtschaft waren die Folge. Wie diese auch in der Fachliteratur ständig zitierten forstgeschichtlichen Entwicklungslinien allerdings im Detail abliefen und welche Motive tatsächlich eine Umorientierung im Waldbau einleiteten, gilt es mittels der bislang erst sporadisch ausgewerteten Betriebsunterlagen weiter zu überprüfen.

Forstgeschichtliche Quellen bieten also einen mehr oder weniger direkten Zugriff auf umweltrelevante Daten. Sie umreißen das Feld der klassischen forstgeschichtlichen Forschung, getreu dem Motto: Forstgeschichte erklärt Gegenwartsphänomene - oder, auf die sauerländischen Verhältnisse übertragen: woher kommen die vielen Fichtenwälder?

Doch sollten unsere Untersuchungen noch weiter gehen. Das betrifft zum einen die Quellenkritik, zum anderen den indirekten Zugriff auf weitere in den Dokumenten verborgene Informationen.

Zur Quellenkritik möchte ich bemerken, daß auch forstgeschichtliche Unterlagen zunächst einmal nicht das überliefern, was sich tatsächlich zugetragen hat, sondern das, was davon aufgezeichnet wurde. Auch ist entscheidend, wer die Aufzeichnungen anfertigte und zu welchem Zweck sie verfaßt wurden. Im Hinblick auf die in der forstlichen Planung eingesetzten Nutzungs-, Pflege- und Kulturmaßnahmen sollten beispielsweise die wechselnden Erhebungsmethoden in Betracht gezogen werden. Daneben tauchen in den Plänen eine Reihe schriftlich fixierter Vorhaben auf, die möglicherweise niemals in die Tat umgesetzt wurden.

Bei der Auswertung normativer Quellen - wie etwa den Forstordnungen - müssen wir von vornherein eine Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit einkalkulieren. Viele der in ihnen festgehaltenen Erwartungen und Bestimmungen waren eben noch nicht erfüllt; sonst hätte man sie nicht so häufig wiederholen müssen.

Forstgeschichte ist auch Geschichte der Nutzung des Waldes, und zwar unter besonderer Berücksichtigung agrarstruktureller Zwänge, sozialer Interessen und Verteilungskonflikte und technisch-energetischer Probleme. Dabei ist es nicht immer leicht, zwischen der Identifikation forstpolitischer bzw. forstwirtschaftlicher Maßnahmen mit den Interessen sozialer Gruppen und dem waldbaulichen Inhalt der benutzten Quellen den Spuren historischer Waldnutzungen zu folgen.

Auch bringt es der sehr heterogene Quellenbestand mit sich, daß in den verschiedenen Unterlagen viele Variablen verstreut und oft isoliert auftauchen und daher nur ein indirekter Zugang zu den relevanten Informationen möglich ist. Häufig muß „gegen den Strich“ gelesen werden, müssen neue Fragestellungen an bereits bekannte Quellen gerichtet, Kenngrößen zur Beschreibung historischer Forstnutzungen definiert werden. So steht z. B. nirgendwo geschrieben, wie groß die Weidebelastung eines bestimmten Waldes tatsächlich war. Nicht zu überhören bzw. zu überlesen sind dagegen die Klagen der zeitgenössischen Förster über diese angeblich so schädliche Forstnebennutzung. Welche Auswirkungen hatte die Waldweide nun tatsächlich auf die Bodenvegetation? Wie dringend bestand ein Handlungsbedarf, das Vieh möglichst zügig aus dem Wald zu verbannen? Um Antworten auf diese und ähnliche Fragen zu bekommen, gilt es Größen zu rekonstruieren, wie z. B. die Weidefläche im Wald, die Weideergiebigkeit der zur Verfügung stehenden Flächen, den Futter- und Weidebedarf der Tiere, den Umfang möglicher Waldschäden usw.

Neben der sozial-, wirtschafts- und umwelthistorischen Erforschung früherer Waldbehandlungen wird das Forschungsinteresse des Forst- und Umwelthistorikers von der schon angeklungenen Relevanz historischer Erkenntnisse für die Gegenwart geleitet. Forsthistorische Quellen stellen wertvolle Informationen sowohl für den laufenden Forstwirtschaftsbetrieb als auch für den Naturschutz und die Landschaftsplanung bereit. Informationen z. B. über die Anlage und Pflege noch existierender Waldbestände sind für die zukünftige waldbauliche Behandlung eine wertvolle Hilfe. Daneben ist es wichtig zu erfahren, welchen Einfluß menschliche Tätigkeiten auf die Waldgestaltung und damit auf die Entwicklung der Kulturlandschaft genommen haben.

Dazu ein Beispiel aus dem waldbaulichen Bereich. In der Nähe Arnsbergs unweit des Dorfes Wennigloh befindet sich im heutigen Forstbetriebsbezirk Stemel ein außerordentlich wüchsiger Douglasienbestand. Zuerst kam diese Nadelholzart 1827 aus dem westlichen Nordamerika nach Europa und stand vereinzelt in Parkanlagen. Im Rheinland und in Westfalen tauchen sie dort Mitte des 19. Jahrhunderts auf. Nachdem man die Wuchsfreudigkeit der Bäume erkannt hatte, begann man damit, derartige „Exoten“ gezielt im Gelände anzubauen. Der Stemeler Douglasienbestand wurde im Rahmen der preußischen Versuchsanbauten der 1880er Jahre, an denen auch die damalige Oberförsterei Obereimer beteiligt war, angelegt. Die Bäume stehen in einem hervorragenden Bestand und sind mit die schönsten Exemplare im Land. Sie weisen ein Alter von ca. 115 Jahren auf und sind bis zu 55 Meter hoch. Ihr Samen stammt aus den Nordwest-

<sup>5</sup> So u. a. in einem Bericht aus dem Jahre 1808. In: StA MS, Grhzm. Hesen IV Q, Nr. 3.



staaten der USA. Für den zukünftigen Waldbau und die Saatgutgewinnung sind Erkenntnisse über die bisherige Behandlung derartiger Bestände von großem Nutzen.

Angaben hierzu finden wir beispielsweise in den entsprechenden Merk- und Kulturmerkbüchern, wie die folgenden Beispiele dokumentieren.

→ **1881**

„Der in den Bemerkungen über Hauungen und Culturen der speciellen Beschreibung pp. mehrfach ertheilten Anordnung, Eichen mit Fichten im Gemisch auf Neuculturflächen anzubauen, wird durchweg nicht zu entsprechen sein, indem in der Oberförsterei Obereimer ganz besonders zahlreiche Belege vorliegen, wie unzweckmäßig diese Holzartenmischung ist. Die Fichte, besonders schnellwüchsig hierorts, überwächst unter allen Umständen die Eiche, so daß, würde sie von neuem in diesen Mischculturen eingeführt, nachdem zahlreiche Beispiele inzwischen aufzuführen sind, daß durch verspäteten Fichtenaushieb die Eichen vergangen sind, über kurz die Fichten wieder zu entfernen sein würden, sollen die Eichen gerettet werden. Referent neigt sich der Ansicht zu, an Stelle der Fichte in dieser Mischcultur die Kiefer einzuführen, wenn ein Nadelholz das Zwischenholz zu bilden hat. Es ist ins Auge gefaßt, an einzelnen Oertlichkeiten (...) der Eiche fremde Nadelhölzer - Douglas Fichte - beizugesellen.“ (S. 74)

→ **1885**

„ (...) Die 3 Jahre lang ausgeführten Saaten der **Hickory-Nuß** auf tiefgründigem Kalkboden Block IV können nicht anders, als befriedigend angesprochen werden. Nachdem die Pflanzen im ersten und 2ten Jahre

im Wuchse zurückhalten, entwickeln sie sich - Sommer 1885 - ungeachtet sie 2 mal durch Frost den Maetrieb verloren hatten, mit besonders kräftiger Laubentwicklung.

Nicht gleiches ist zu erwähnen hinsichtlich der **Douglas-Tanne**. Es ist sehr fragwürdig, diese Holzart hieorts umfangreich anzubauen. Mehrjährig ist beobachtet, daß die Kampfpflanze schon leidet. 2-, 3-jährig bleichen die Nadeln nach vorangegangenen weichen Januarwetter durch Februar- und Maerzfröste, fallen schütterartig ab, und geben der Pflanze ein leidendes Aussehen. Hoch empfindlich gegen das geringste Versehen bei dem Transport vom Kampe nach der Pflanzstelle leidet die Douglas-Tanne durch Maifröste, Wildverbiß, Grasüberlagerungen, so daß starker Abgang stattfindet. Fröste haben 1885 an 40 % der gepflanzten Douglas-Tanne getödtet. Rothwild zehrt die Pflanze bis auf den Wurzelknoten auf. Grasüberlagerung tödtet sie. Allein diesen Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten zu begegnen, zu denen auch noch Rüsselkäferfraß hinzukommt, erfordert Kosten, die mit den dereinstigen Erfolgen der inländischen Fichte gegenüber nicht im Einklange stehen möchten.“ (S. 244)

**Anmerkungen zum Douglasienanbau in der Oberförsterei Obereimer** (transkribierter Ausschnitt aus dem Hauptmerkbuch der Oberförsterei Obereimer, beginnend mit dem Jahre 1858, Akten Forstamt Arnsberg)

| Quelle: Spezieller Teil des <i>Taxations-Notizenbuches der Oberförsterei Obereimer 1876-1894 (Akten Forstamt Arnsberg)</i> |               |                              |                   |                             |                                |   |                   |   |              |                             |                |
|--|---------------|------------------------------|-------------------|-----------------------------|--------------------------------|---|-------------------|---|--------------|-----------------------------|----------------|
| Distrikt u. Abtlg.   | Flächeninhalt | Bestandesveränderungen durch |                   |                             |                                |   |                   |   |              |                             | Bemerkungen    |
|  |               | Hauungen<br>Wirtschaftsjahr  | Hiebsfläche<br>ha | Kulturen<br>Wirtschaftsjahr | Pos.<br>d. Kultur-<br>rechnung | Art d. Kultur   | Angeb.<br>Holzart | Verwendete<br>Samenmenge<br>in Pfund u.<br>Scheffel | Pflanzanzahl | Kultivierte<br>Fläche<br>ha |                |
| 104b   | 10,975        |                              |                   | 1884                        |                                | Buchen ausgepflanzt. Nadelholz, Verbund 1,1x1,1; Ahorn: 1,2x1,2; Douglas 3jähr. Sämlinge; Ahorn versch. 3jähr. und 2jähr. | Douglastanne      |   | 3200         | 0,457                       | 63,33          |
|  |               |                              |                   | 1885                        |                                | (...) Unkraut entfernt aus den Hickory Saaten. Douglastannen gegen Rehwild umsteckt                                       | Douglastanne      |   | 280          | 0,034                       | 5,-            |
|  |               |                              |                   | 1886                        |                                | (...) Nachbesserung der Douglastannenanlagen, Verbund 1,1x1,1   | Douglastanne      |   | 300          |                             | 2,60           |
| 105  | 17,095        |                              |                   | 1884                        |                                | Neucultur Thalgrund, Streifen 1,5 m Abstand, 0,5 m breit, Saat Hickory-Saaten von Unkraut gesäubert                       | Hickory           | 6 Scheffel  |              | 0,280                       | 53,50<br>26,45 |
| 123  | 7,261         |                              |                   | 1884                        |                                | Nachbesserung mit Douglas-Tannen 3jähr. Sämlinge, Verb. 2x0,8   | Douglas-Tanne     |   | 1500         | 0,240                       | 10,40          |
|  |               |                              |                   | 1884                        |                                | 6 m breite Gürtel innerhalb der Fichtenanlage bepflanzt. Verb. 1,1x1,1. 3jähr. Sämlinge                                   | Douglas-Tanne     |   | 4100         | 0,496                       | 43,80          |

**Abb. 8: Nachweis früher Douglasienkulturen im Bereich des Forstamtes Arnsberg** (Quelle: „Spezieller Teil des Taxations-Notizenbuchs“ der Oberförsterei Obereimer, beginnend mit dem Wirtschaftsjahr 1876“, Akten Forstamt Arnsberg)

Weitere Einsatzgebiete für forst- und umwelthistorische Forschungen sind Naturschutz und Landschaftsplanung. Um Naturschutzanliegen durchzusetzen, braucht man die Akzeptanz der Bevölkerung. Dabei spielt die ästhetisch-

emotionale Ausrichtung des Umweltbewußtseins eine zentrale Rolle. Wie wurde und wird der Wandel der Kulturlandschaft wahrgenommen? Wie stellen wir uns heute eine „natürliche“ Landschaft, einen naturnahen Wald vor?

# Fragebogen zur Naturdenkmalpflege in Westfalen.

für den Gemeinde- (Guts-, Amts-) Bezirk Frederikumer Kreis Arnsberg Regierungsbezirk Arnsberg  
 beantwortet von Riecklein (Name) (Stand) Landwirtschaf in Frederikumer (Ort) am 10. Januar 1910 (Datum)

| Beispiele von Naturdenkmälern   | Besitzverhältnisse:<br>Angabe der Feldmark, Flur und Name des Besitzers bzw. Verwalters (Einzelpersonen bzw. Behörden, Körperschaften usw.)   | Beschreibung des Naturdenkmals und seiner Lage   | Angaben über Veröffentlichung und Abbildung (Photos)  | Angaben über etwaige Gefährdung bzw. Schutz | Angaben über andere Naturdenkmäler außerhalb des Bezirks |
|---|---|--|---|---|--|
| 9. Standorte seltener Pflanzenarten:<br>z. B. seltene Orchideen (Frauenschuß usw.)<br>Leuchtmoos<br>Fleischfressende Pflanzen.  |   |  |   |   |  |
| 10. Ausgezeichnete Bäume:<br>z. B. Spielarten<br>Wuchsformen<br>Bäume ausgezeichnet durch<br>hohes Alter<br>ungewöhnliche Grösse<br>ungewohnte Verwachsungen<br>auffallende Missbildungen   | <p><i>In der Frederikumer Gasse, Kreis<br/>                     III. befindet sich eine seltene<br/>                     als 1000 jährige Eiche, die wegen<br/>                     ihrer großen Höhe und ihrer<br/>                     Kräfte 19 Jahre lang<br/>                     auf 1 hohes Alter hinauf<br/>                     vom Jahre 1836 bis heute<br/>                     noch steht. Es ist ein<br/>                     sehr schönes Exemplar<br/>                     zu Frederikumer</i></p> | <p><i>Der Baum ist ein<br/>                     Baum mit einem<br/>                     Durchmesser von<br/>                     100 cm. Er ist<br/>                     100 Jahre alt und<br/>                     hat eine Höhe von<br/>                     20 m. Er ist ein<br/>                     sehr schönes<br/>                     Exemplar.</i></p> | <p><i>Der Baum ist<br/>                     ein sehr schönes<br/>                     Exemplar. Er ist<br/>                     100 Jahre alt und<br/>                     hat eine Höhe von<br/>                     20 m. Er ist ein<br/>                     sehr schönes<br/>                     Exemplar.</i></p> |   |  |
| IV. Naturdenkmäler der Tierwelt.<br>11. Brutstätten von überhaupt oder örtlich seltenen Vogelarten:<br>z. B. Fischadler u. a. Adlerarten<br>Schwarzer Milan<br>Roter Milan (Gabelweil)<br>Wanderfalk<br>Uhu<br>Misteldrossel<br>Wasseramsel<br>Kolkrabe<br>Mandelkrähe (Blaurake)<br>Eisvogel<br>Schwarzspecht<br>Hohltaube<br>Fischreiher<br>Schwarzer Storch<br>Weisser Storch<br>Blässhuhn |   |  |   |   |  |

Abb. 9: Fragebogen zur Naturdenkmalpflege samt Beschreibung des auf der folgenden Seite abgebildeten Baumes (1910, Bestand Forstliche Dokumentationsstelle)

In diesem Zusammenhang sollte nicht nur versucht werden, die früheren Stadien unserer heutigen Kulturlandschaft zu rekonstruieren, sondern parallel dazu den historischen Natur- und Umweltbegriff der Bevölkerung nachzuspüren. Die Veränderungen unserer landschaftlichen Umgebung laufen extrem langsam ab, dementsprechend schleppend finden sie Beachtung durch den Menschen; nur allmählich, mit großer zeitlicher Verzögerung, lösen sie angemessene Reaktionen aus. Alte verinnerlichte Natur- und Wald-Leitbilder wirken lange nach und prägen auch unser heutiges Umweltbewußtsein nachhaltig.

Natürlich haben wir es hier mit einem Forschungsfeld zu tun, wo sich Belege aus dem Quellenmaterial nur mühsam rekonstruieren lassen. Und selbst wenn das Aussehen der Natur früher einmal thematisiert wurde - etwa im Zusammenhang mit den angeblichen Waldverwüstungen durch das vorindustrielle Gewerbe -, spiegeln viele Unterlagen doch eher den Standpunkt ihrer behördlichen Verfasser wider und nur selten die Sicht der Betroffenen vor Ort. Das betraf auch den noch in den Kinderschuhen steckenden Naturschutz. Dazu ein letztes Beispiel (vgl. Abb. 9, Seite 11).



Abb. 10: Die „Dicke Eiche“ in Niedereimer (1904)<sup>6</sup>

Während sich z. B. die offizielle Naturdenkmalpflege einem eher musealen, konservierenden Schutzgedanken hingab und Einzelobjekte, „Naturdenkwürdigkeiten“ für die Nachwelt zu retten suchte, sahen die betroffenen Bauern den Wald, der damals noch Wirtschaftsraum war, natürlich anders. Sie interessierte weniger die Landschaftsästhetik, als vielmehr die konkrete Gefährdung der eigenen Existenz. Nicht etwa die Schönheit alter Baumriesen im intensiv genutzten Hudewald stand bei einer Nadelholzaufforstung auf dem Spiel, sondern die Bedeutung dieser alten Eichen und Buchen für die Viehhaltung der bäuerlichen Wirtschaft.

Ob der Wandel in der Waldbewirtschaftung eine Reaktion auf eine sich abzeichnende ökologische und eine Versorgungskrise war, und inwieweit mögliche (auch negative) Veränderungen der umgebenden Natur von der Bevölkerung wahrgenommen wurden, ist bislang erst wenig erforscht.

#### 4 Schlußbemerkungen

Ich komme hiermit zum Schluß und hoffe, daß ich Ihnen einen kleinen Einblick in die aktuelle Bedeutung der Forstgeschichte geben konnte.

Forstgeschichte ist nicht nur die Beschreibung der Geschichte des Waldbaus und der Forstordnungen, sondern wesentlich mehr. Es wurde anhand einiger Beispiele gezeigt, daß eine Vielzahl zum Teil noch unerschlossener Quellen existiert, deren Auswertung sowohl forst- als auch umweltgeschichtliche Forschungen weiterführen werden. Daneben haben diese Unterlagen bei der Unterstützung aktueller Forst- und Landschaftsplanungen sowie bei der Lösung gegenwärtiger Umweltprobleme eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

Für die Arbeit all derjenigen, die sich mit der Umwelt- und Forstgeschichte befassen, wünsche ich mir daher, daß das Prinzip der forstlichen Nachhaltigkeit nicht nur draußen im Wald, sondern auch im Umgang mit den überlieferten Quellen weiterhin Beachtung finden wird.

<sup>6</sup> Aus: E. Schliekmann (Bearb.): Westfalens bemerkenswerte Bäume. Ein Nachweis hervorragender Bäume und Waldbestände nebst Darstellung der Standortverhältnisse. Bielefeld 1904, S. 10.